

Predigt am 22.2.2026

(Invokavit)

zu 1. Mose 3,1-24

gehalten von Pastor Torsten Both
in der ev.-luth. Marienkirche Osnabrück

Predigttext

[1] Und die Schlange war listiger als alle Tiere auf dem Felde, die Gott der Herr gemacht hatte, und sprach zu der Frau: Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten? [2] Da sprach die Frau zu der Schlange: Wir essen von den Früchten der Bäume im Garten; [3] aber von den Früchten des Baumes mitten im Garten hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret sie auch nicht an, dass ihr nicht sterbet! [4] Da sprach die Schlange zur Frau: Ihr werdet keineswegs des Todes sterben, [5] sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.

[6] Und die Frau sah, dass von dem Baum gut zu essen wäre und dass er eine Lust für die Augen wäre und verlockend, weil er klug machte. Und sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Mann, der bei ihr war, auch davon und er aß. [7] Da wurden ihnen beiden die Augen aufgetan und sie wurden gewahr, dass sie nackt waren, und flochten Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze.

[8] Und sie hörten Gott den Herrn, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seiner Frau vor dem Angesicht Gottes des Herrn zwischen den Bäumen im Garten.

[9] Und Gott der Herr rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? [10] Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich. [11] Und er sprach: Wer

hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot, du solltest nicht davon essen? [12] Da sprach Adam: Die Frau, die du mir zugesellt hast, gab mir von dem Baum und ich aß. [13] Da sprach Gott der Herr zur Frau: Warum hast du das getan? Die Frau sprach: Die Schlange betrog mich, sodass ich aß. [14] Da sprach Gott der Herr zu der Schlange: Weil du das getan hast, seist du verflucht vor allem Vieh und allen Tieren auf dem Felde. Auf deinem Bauche sollst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. [15] Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.

[16] Und zur Frau sprach er: Ich will dir viel Mühsal schaffen, wenn du schwanger wirst; unter Mühen sollst du Kinder gebären. Und dein Verlangen soll nach deinem Mann sein, aber er soll dein Herr sein.

[17] Und zum Mann sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen –, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von ihm nähren dein Leben lang. [18] Dornen und Disteln soll er dir tragen, und du sollst das Kraut auf dem Felde essen. [19] Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du wieder zu Erde wirst, davon du genommen bist. Denn Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.

[20] Und Adam nannte seine Frau Eva; denn sie wurde die Mutter aller, die da leben. [21] Und Gott der Herr machte Adam und seiner Frau Röcke von Fellen und zog sie ihnen an. [22] Und Gott der Herr sprach: Siehe, der Mensch ist geworden wie unsereiner und weiß, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nur nicht ausstrecke seine Hand und nehme auch von dem Baum des Lebens und esse und lebe ewiglich! [23] Da wies ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass

er die Erde bebaute, von der er genommen war. [24] Und er trieb den Menschen hinaus und ließ lagern vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem flammenden, blitzenden Schwert, zu bewachen den Weg zu dem Baum des Lebens.

Predigt

Liebe Gemeinde,

wir können wohl nicht anders: Wenn wir diese Erzählung aus dem 1. Buch der Bibel hören, dann kommt vielen von uns wohl der Begriff „Sünde“ in den Sinn.

Die meisten Menschen, auch die nicht so kirchlich geprägten, kennen diese Geschichte von Adam und Eva und der Schlange im Garten Eden. Wie sie von der verbotenen Frucht essen und schließlich von Gott aus dem Paradies vertrieben werden.

„Der Sündenfall“ – so lautet selbst noch in der Luther-Übersetzung der Bibel aus dem Jubiläumsjahr 2017 die **fett gedruckte Überschrift** über diesem Kapitel. Und berühmte Theologen wie der Kirchenvater Augustin im 5. Jahrhundert haben aus dieser Geschichte die Lehre von der „Erbsünde“ entwickelt. So, als würde die Veranlagung zum sündigen Tun wie ein Chromosom im Erbgut jedes einzelnen Menschen stecken, das sich nicht rausschneiden lässt.

Als Strafe Gottes für die Ur-Sünde von damals, als Eva, die Urmutter allen Lebens, sich von der Schlange dazu verführen ließ, von der Frucht des Baumes zu essen, was Gott strengstens verboten hatte. Und sie verführte dann ihrerseits ihren Mann Adam, ebenfalls in die Frucht zu beißen.

Die Folgen: Das Übertreten des Verbotes fliegt auf. Adam und Eva müssen den Paradiesgarten verlassen. Der Mann muss fortan im Schweiß seines Angesichtes Ackerbau betreiben, um etwas zu

essen zu haben. Die Frau muss unter Schmerzen Kinder gebären. Und das Leben des Menschen ist endlich. Von Staub gemacht wird er am Ende seines Lebens wieder zu Staub werden.

Die Folgen der Ur-Sünde, so spukt es noch immer in unseren Köpfen herum.

Dabei ist in der gesamten Paradieserzählung von „Sünde“ mit keinem einzigen Wort die Rede! Erst im folgenden Kapitel fällt zum ersten Mal dieser Begriff. Dort wird erzählt, wie Kain seinen Bruder Abel erschlägt – aus Neid und Missgunst.

Ich glaube, wir müssen die alte Geschichte von Adam und Eva und dem Paradies neu und anders lesen:

Die Geschichte erzählt ganz, wie Welt ist, wie das Leben eben ist und wie wir Menschen eben sind:

- Ja, die Geburt eines Menschenkindes geschieht unter Schmerzen.
- Das Leben ist kein sorgenloser Spaziergang, sondern ist Mühe und Arbeit – mit ein paar fröhlichen Momenten dazwischen,
- Alles Leben auf dieser Erde, auch das Leben des Menschen, ist von Werden und Vergehen geprägt. Am Ende zerfällt alles Lebendige wieder in seine natürlichen Bestandteile, aus denen wieder neues Leben entsteht.

Das alles wird erzählt ohne jede Bewertung, ganz realistisch.

Und der Kern der Erzählung könnte sein: Der Mensch ist von seinem Wesen her ein neugieriges Wesen. Er will's einfach wissen. Er glaubt nicht jedem. Nicht einmal Gott. „Sollte Gott wirklich gesagt haben ...?“

Die Allwissenheit, die Gott zugeschrieben wird, ist hier auch gar nicht gemeint. Allwissend kann Gott allein gern bleiben. Aber was gut und böse ist, die Freiheit, dies selbst zu erkennen und zu entscheiden, die strebt der Mensch schon immer an.

Dass das schon Sünde sein soll, kann man hier und überhaupt im Ersten, im Alten Testament nicht lesen. Im Sinne der Weisheitslehre des Alten Testaments bemühen sich Adam und Eva als die Ur-Eltern und damit die Ur-Typen von uns Menschen um das höchste Gut, nämlich zu erkennen, was gut und was böse ist.

Nach der Paradieserzählung wollte der Schöpfergott uns diese Quälerei ersparen, immer wieder darüber nachdenken zu müssen, was gutes und was böses Tun denn sei. Als er nämlich Adam und Eva davor warnt, vom „**Baum der Erkenntnis**“ zu essen.

Ein Philosoph hat einst den Ausdruck geprägt: Der Mensch sei der „**erste Freigelassene der Schöpfung**“.

Während alle anderen Geschöpfe in ihrem Verhalten von Trieben und Instinkten geleitet werden, kann und muss der Mensch sich ständig entscheiden, was er tun will. Zwar gibt es auch im Menschen drin, noch Kräfte und Triebe, die er in bestimmten Situationen nur schwer unter Kontrolle halten kann. Aber jeder von uns weiß im Grunde, welche Verhaltensweisen gut und erlaubt sind und welche böse und verboten sind.

Das ist typisch Mensch: Neugierig sein, sich selbst ein Bild machen wollen, von dem, was ist, forschen, wie das Leben bis in die kleinsten Atome hinein zusammenhängt, und wie die Welt funktioniert. Das kann doch keine Sünde sein.

Selbst entscheiden, Verantwortung für das eigene Tun übernehmen – das kann doch auch keine Sünde sein. Und ist es ja auch nicht.

Aber das dies eben auch nicht einfach ist, das wissen wir auch. Zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, das ist schwer. Wir haben die Wahl – und wir müssen eine Entscheidung treffen. Einen Standpunkt einnehmen. Eine Haltung entwickeln, zu der wir stehen und die wir vor anderen Menschen, vor unserem eigenen Gewissen – letztendlich auch vor Gott, wenn wir an einen Gott glauben,

verantworten müssen.

Das gilt im Großen wie im Kleinen:

- Eine Frage, die uns alle schon länger beschäftigt: Soll unser Land mehr und weiterreichende Waffen an die Ukraine liefern? Wir dadurch der Krieg mit Russland schneller beendet? Und ist das zugleich auch eine Warnung an den russischen Aggressor, es besser nicht zu versuchen, auch uns anzugreifen?
- Wie sollen wir die finanziellen Schwierigkeiten (die Staatsschulden, bei der Rente oder in der Krankenversicherung) in den Griff bekommen: Die Ausgaben senken, sparen auch bei denen, die ohnehin nicht viel haben? Oder die Steuern erhöhen bei denen, die sehr viel Vermögen haben? Oder sind die es gerade, die unsere Wirtschaft am Laufen halten?
- Erträgt unser Land, erträgt unsere Gesellschaft eine weitere Zuwanderung von Menschen aus anderen Ländern? Brauchen wir sie nicht sogar, um den Mangel an Arbeitskräften in vielen Branchen auszugleichen? Oder machen die vielen Fremden, die zu uns kommen, kaputt, was wir „deutsche Kultur“ nennen?

Und in unserem persönlichen Leben, im Zusammenleben mit unserer Familie, mit Freundinnen und Freunden, Arbeitskolleginnen und -Kolleginnen, mit Nachbarinnen und Nachbarn stehen wir doch auch immer wieder vor neuen Entscheidungen. Was sage ich zu dieser oder jener Frage? Wie stehe ich zu dieser oder jener Sache?

Ob im Großen oder Kleinen: Mit der Gabe der Erkenntnis, mit der Möglichkeit und zugleich dem Zwang, uns so oder so zu entscheiden, geht immer auch die Möglichkeit einher, dass wir Fehler machen. Oder – biblisch gesprochen: dass wir sündigen. In dem Sinne, dass wir Beziehungen zerstören. Das gewohnte Harmonie und Vertrauen kaputtgehen.

So ist das Leben, sagt die alte Erzählung: Wir haben die Freiheit. Wir

dürfen und wir müssen uns entscheiden. An welchen Kriterien wir uns orientieren können, hören wir nicht. Was gut und was böse ist, was dem Leben dient und was nicht, wird hier nicht gesagt. Das muss jeder und jede von uns selbst herausfinden. Weisheit ist dem Menschen nicht von Anfang an verliehen. Wir müssen sie durch eigene Erfahrungen, vielleicht auch durch „trial and error“, also: durch Versuch und Irrtum, durch intensives Nachdenken und durch die Nachahmung guter Vorbilder selbst erwerben.

Jemand hat dies so zusammengefasst:

„Der Biss in den Apfel ist der Sprung ins kalte Wasser, der Rauswurf aus dem Paradies, der Verlust der unmittelbaren Gottesnähe. Der Mensch wird flügge. ... Seit Eva und Adam in den Apfel bissen, ist erwachsenes, verantwortungsvolle und gelingendes Leben möglich ...“

Der Mensch – wir, Du, ich – wir können das Gute tun. Wir können die Welt, in der wir leben, zu einem guten Ort des Lebens machen!

Liebe Gemeinde,

eine kleine Randnotiz in der Erzählung ist noch wichtig:
Das Paradies ist zwar für immer verloren. Vermutlich hat es solch einen Garten Eden auch niemals gegeben. Es ist immer nur der Traum von einem paradiesischen Leben gewesen. Ohne Sorgen. Ohne Mangel. Ohne die Notwendigkeit, zu planen und nachzudenken über das richtige Tun.

In der Erzählung heißt es, dass Gott die Menschen aus dem Garten Eden hinauswirft und Wachengel vor das Tor des Gartens postiert, damit die Menschen nicht wieder in den Garten zurückkehren können.

Aber für die Menschen ist das Leben „jenseits von Eden“ kein Leben jenseits von Gott!

Gott macht Adam und Eva „**Röcke von Fellen**“. Er stattet sie mit dem Allernötigsten zum Leben aus, könnte das bedeuten.

Und er bedeckt damit ihre Scham. Als sie nach dem Essen der Frucht ihre Nacktheit entdeckten, versteckten sie sich vor ihrem Gott. Sie trauten sich ihm nicht mehr unter die Augen. Fortan können sie jetzt wieder ohne Scham vor ihn treten.

Liebe Gemeinde,

eines geht mir noch durch den Kopf: Tausende von Jahren hat der Mensch gebraucht, sich Wissen, Erkenntnisse, Weisheit und Intelligenz anzueignen.

Um die Zusammenhänge des Lebens auf diesem Planeten und die Ordnung des Weltalls zu verstehen.

Um Maßstäbe, Regeln und Gesetze zu entwickeln für ein friedliches und gerechtes Zusammenleben der Menschen in einer Gesellschaft und der Völker in der Welt. Und für die Freiheit des Denkens, des Glaubens und des Redens.

Der Weg dahin bis in die heutige Moderne hat viele Opfer und Menschenleben gekostet. Und kostet noch immer zahlreiche Opfer. Mir kommt es so vor, dass wir uns gerade an einem Punkt befinden, wo wir dabei sind, selbst diese Welt, die „zweitbeste aller Welten“, wie einmal jemand gesagt hat, diese Welt „jenseits von Eden“ zu zerstören.

Weil immer weniger Menschen sich überhaupt fragen: „Sollte Gott wirklich gesagt haben ...?“

Weil das Denken „Ich zuallererst“ und Maßlosigkeit immer mehr zunehmen.

Weil wenige machtbesessene Herrscher immer wirkmächtigere und raffiniertere Instrumente in die Hand bekommen, ihre Macht zu erhalten.



Und weil wir alle immer mehr dabei sind, unsere „natürliche Intelligenz“ an eine „künstliche Intelligenz“ abzugeben und uns von ihr bestimmen zu lassen.

Wir sind die „ersten Freigelassenen der Schöpfung“.

Wir sind fähig, das Gute zu tun und das Böse zu lassen.

Wir dürfen Fehler machen und wir werden immer wieder Fahler machen und schuldig werden.

Aber wir leben im Glauben an einen Gott, der Fehler verzeiht und Schuld vergibt, wenn wir ihn von Herzen darum bitten.

Lasst uns diese Freiheit uns nicht von technischen Geräten und Algorithmen nehmen lassen.

Und lasst uns den Glauben an eine gute Macht um und über uns, von der wir uns getragen wissen und der wir verantwortlich fühlen, nicht kaputtmachen lassen durch Menschen und Mächte, die keine Grenzen mehr kennen.

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.

Pastor Torsten Both, St. Marien Osnabrück